

Zu Platon's Symposion.

1.

Die Reichhaltigkeit und Feinheit der Charakterzeichnung im Symposion scheint mir bei weitem noch nicht genügend gewürdigt. So ist es doch wohl nicht blosser Zufall dass gerade die beiden Dichter Agathon und Aristophanes — und, wenn wir von dem Citat p. 208 C absehen, nur diese — wiederholt so sprechen dass ihre Worte in rhythmische Prosa, zuletzt in förmliche Verse übergehen; Agathon p. 196 C (*πᾶς γὰρ ἑκὼν ἔρωτι πᾶν ὄηρησεῖ. . . φασὶν οἱ πόλεως βασιλῆς νόμοι δίκαια εἶναι*) und 197 C (*ἐπέρχεται δὲ μοί τι καὶ ἔμμετρον εἰπεῖν κτλ.*), Aristophanes aber da wo er zum ersten Male redend eingeführt wird, p. 176 B: *τοῦτο μέντοι εὖ λέγεις ὃ Ἰανουανία, τὸ παντὶ τρόπῳ παραιοκενάζεσθαι δραστήνην τινὰ τῆς πόσεως· καὶ γὰρ αὐτός εἰμι τῶν χθρὲς βεβαπτισμένων.* Letztere Worte, mit ihrer zweimaligen Unterdrückung der Senkung im Inlaut der Reihe, bilden sichtlich den tragischen Tropos nach, mit welchem dann ihr Inhalt in heiterem Contraste steht. Für Agathon scheint mir ganz besonders bezeichnend eine viel besprochene Stelle, p. 175 B, wo ihn Platon seinen Dienern zurufen lässt: *ἄλλ' ἡμᾶς, ὃ παῖδες, . . ἐσπᾶτε πάντως παραίθετε ὃ τι ἂν βούλησθε, ἐπειδὴν τις ὑμῖν μὴ ἐφροσῆκη, ὃ ἐγὼ οὐδεπώποτε ἐποίησα. νῦν οὖν νομίζοντες καὶ ἐμὲ ὑφ' ὑμῶν κεκλησθαι ἐπὶ δεῖπνον καὶ τούδε τοὺς ἄλλους θεραπεύετε, ἵνα ὑμᾶς ἐπαινῶμεν.* Hier erregt es wenig Bedenken dass mit andern auch der Bodleianus *ἐφροσῆκει* hat, der Coislinianus aber *ἐφροσῆκοι*. Denn den Einfluss des Itacismus verrathen diese Hdss. auch sonst oft genug. Aber auch die Beanstandungen des Sinnes welche zuletzt Leopold Schmidt erhoben hat, im Marburger Index lect. für Winter 1871/2 (Marburg 1871. 4.) p. VIII f., kann ich nicht für triftig halten, so wenig als seinen Aenderungsvorschlag (*ἐπεὶ τις ὑμῖν οὐ μὴ ἐφροσῆκη*) für grammatisch und lexikalisch richtig. L. Schmidt geht von einer, wie mir scheint un begründeten, Voraussetzung aus, indem er (p. VIII) sagt: *apparet Agathonem servis, ut diem sibi auspicatum¹ illis quoque festum redderet, singularem libertatem concessisse; quo fit ut verba ὃ ἐγὼ οὐδεπώποτε ἐποίησα id tantum significare possint, se numquam antea rem ἴτα ut nunc instituisse, non autem illud, se numquam antea inspectorem servis imposuisse.* Mir scheint vielmehr in letzterer Gewohnheit, bei solchen festlichen Gelegenheiten mehr dem eigenen Ehrgefühl der Diener zu vertrauen als dem Befehle eines Vorgesetzten, ein ganz wesentlicher Zug zur Charakteristik des Agathon zu liegen. Es spricht sich darin eine Liberalität und Humanität aus von der man bezweifeln muss, ob sie wohlangebracht ist und nicht vielmehr Weichlichkeit genannt werden sollte. Indem aber Agathon diese seine Grundsätze mit einer gewissen Ostentation

¹ Schon dies ist nicht zuzugeben, da die eigentliche Siegesfeier (*τὰ ἐπιπύκια*) schon am Tage zuvor abgehalten worden war.

proclamirt und damit kokettirt, erkennen wir zugleich die Eitelkeit die seinem Thun und Reden zu Grunde liegt.

2.

Ebenso hat man an der Zeichnung des Eryximachos die meines Erachtens stark aufgetragene ironische Färbung nicht gehörig erkannt. Sie tritt gleich Anfangs unverkennbar hervor wenn Platon p. 176 D ihn sagen lasst: *ἐμοὶ γὰρ δὴ τοῦτό γε οἶμαι κατά-θλον γεγονέναι ἐκ τῆς ἰατρικῆς ὅτι χαλεπὸν τοῖς ἀνθρώποις ἢ μέση ἐστὶ*. Er bedurfte also medicinischer Studien, um zur Erkenntnis einer so tiefen Wahrheit zu gelangen! Sodann das Recept gegen das Schlucken (Aufstossen) das er p. 185 DE dem Aristophanes gibt, erinnert in bedenklicher Weise an seinen eigenen Namen (*ἔρ-ξις* = *ἔρεξις*, das Aufstossen und das Erbrechen), welchen Platon zwar schwerlich erfunden, aber wohl auch nicht ohne Absicht gerade einen Mann mit diesem Namen zum Vertreter gerade dieses Standpunktes gewählt hat. Dieser Name gab wohl den nächsten Anlass zu der heiteren Erfindung von der *λύγξ* des Aristophanes, welche zugleich so trefflich dazu dient zwischen die ziemlich öden Reden des Phädrus und Pausanias, andererseits des Eryximachos hinein die Scene zu beleben, zudem die Eigenschaft des Eryximachos als Arzt unmittelbar vor seiner Rede nochmals in Erinnerung bringt und eine eigenthümliche Begleitung zu derselben bildet (*ἐν ᾧ δ' ἂν ἐγὼ λέγω κτλ.* p. 185 D). Wie Platon überhaupt von der Heilkunde und den Heilkünstlern denkt wissen wir zur Genüge aus seinen andern Schriften¹, besonders der *Politeia* (III. p. 405—408): er hält sie für vollkommen entbehrlich, ja schädlich und sieht in ihrem Treiben — darin mit Aristophanes (*Nub.* 332) in Uebereinstimmung — nur Schwindel und Aufschneiderei. Indem nun Platon einen Vertreter dieser Richtung in die Gesellschaft seines Symposium einführt, war ihm die Zeichnung desselben durch jene allgemeine Anschauung schon im Voraus festgestellt. Wirklich findet sich in der ganzen Schrift kein einziger Zug der hiermit nicht im Einklang wäre. So namentlich die Rede über den Eros welche Platon den Eryximachos halten lässt: sie ist eintönig, immer dieselbe Wendung pedantisch wiederholend, in einem engen Kreise von Gedanken und Worten sich herumdrehend, und treibt mit dem Namen Eros Missbrauch, indem sie ihn auf ganz fremdartige Dinge anwendet, sogar auf die Füllung und Ausleerung des Leibes (p. 186 C) und auf Reif, Hagel und Mehlthau (p. 188 B). Indem so hier wie p. 185 D und sonst der Standpunkt des Eryximachos durch leise Uebertreibung ad absurdum geführt wird, legt Platon einen deutlichen Protest dagegen ein dass man seine eigene Denkweise mit der des Eryximachos identificire. Auch durch den Mund des Aristophanes lässt Platon (p. 189 A) die Auseinandersetzung des Eryximachos ironisiren, wie dessen ganze Person später durch Alkibiades mit unverkennbarem Spotte behandelt wird (p. 214 B). Trotzdem

¹ Vgl. meine 'Studien und Charakteristiken' (1871) S. 131. 143 mit Anm. 1.

aber dass das was er vorbringt so wenig bedeutend ist, entwickelt Eryximachos doch dabei selbstgefällige Breite (besonders p. 187 BC), und die Anmasslichkeit womit er den tiefsinnigen Denker Herakleitos schulmeistert (p. 187 AB) wird nur überboten durch die Trivialität seiner Gegenbemerkung, erinnert aber lebhaft an die Naseweisheit womit der Sophistenschüler Phaidros gegen den ehrwürdigen Aischylos polemisiert hatte (p. 180 A). Auch die geräuschvolle Art, wie Eryximachos fortwährend seine Kunst (die *ιατρική*) herausstreicht, soll die *ἀλαζονεία* seiner Zunft uns vor Augen führen. Ihr vornehmlich, die dem Platon so wenig sympathisch war, gilt es wenn er den Eryximachos zu einer komischen Figur gemacht hat, zu einem ebenso aufgeblasenen wie geschmacklosen Doctrinär und Pedanten. Einem solchen konnte Platon ohne Schädigung des Gesamteindrucks auch nicht lange das Wort geben: seine Rede ist die kürzeste von allen. Mit demselben künstlerischen Tacte hat Platon dem nüchternen, prosaischen Diätetiker zwar den Vorschlag in den Mund gelegt *μὴ διὰ μέθης ποιήσασθαι τὴν συνοσίαν* und *τὴν ἀυλητρίδα χαιρῆν ἔαν* (p. 176 E), dagegen den positiven, zum Gegenstand der *λόγοι* den Eros zu machen, vielmehr dem schwärmerischen Phaidros zugetheilt, während Eryximachos in seiner Rede darüber ganz consequent den Eros alles Erotischen entkleidet. Um so mehr aber war Eryximachos wieder am Platze wo es galt den von Alkibiades in übermüthiger Weinlaune hingeworfenen Gedanken, den Sokrates selbst zum Gegenstande seiner Lobrede zu machen, in baarem Ernste aufzugreifen und in einen unwiderrufflichen Beschluss zu verwandeln, und das thut er dann p. 214 D.